

Wie der Prinz doch noch zu Aschenbrödel fand

Eingeladen von den fünf Ortsvereinen, ist die Aufführung des Reisetheater bereits Tradition in Freienbach. 200 Kinder liessen sich ins Märchenland entführen und machten begeistert mit.

von Louis Hensler

Der schulfreie Mittwochnachmittag lockte rund 200 Kinder mit begleitenden Eltern und Grosseltern in den Saal der katholischen Kirchgemeinde Freienbach. Dieser war bis auf den letzten der 230 Plätze gefüllt.

Wie immer gegen Ende November besuchte das Reisetheater Zürich mit einem neuen Märchen die Kinderschar. Mit viel Witz und Humor zog Aschenbrödel das junge Publikum von der ersten Minute an in ihren Bann. Immer wieder wurden die Kids zum Mitsingen animiert. Sei es zum Mitsingen

oder als Teil der Inszenierung mit lebendigen Kommentaren.

Böse und dumme Schwestern

Aschenbrödel wurde von ihrer Stiefmutter und ihren zwei Stiefschwestern schlecht und böse behandelt. Nur die Drecksarbeit musste sie machen. Als der Prinz zum grossen Ball einlud – er suchte eine Frau – zogen die drei Bösen ihre schönsten Kleider an und fragten, ob das schön sei. Worauf die Kinder im Saal heftig verneinten.

Auf den Schuh kam es an

Aschenbrödel aber durfte nicht mit auf den Ball und musste Linsen aus der Asche lesen. Dabei halfen ihr die

Tauben. Sie waren es auch, die Aschenbrödel verrietten, dass sie sich unter einem Baum einfinden sollte, wo sie nach einem Zauberspruch in edle Gewänder gekleidet wurde. So konnte sie unerkannt an dem grossen Ball teilnehmen. Der Prinz verliebte sich in sie. Kurz vor Mitternacht musste sie verschwinden, weil dann der Zauber vorbei war. Am dritten Tag verlor sie einen Schuh auf der Treppe des Palastes.

Verzweifelt suchte der Prinz nachher nach dem Mädchen, dem der Schuh passte. Die zwei bösen Stiefschwestern und die Stiefmutter versuchten es mit allen Mitteln, doch der Schuh wollte nicht passen, war klar, wer die Glückliche war.

Der Sinn im Märchen

Die Wurzeln dieser Geschichte sind in China bereits vor über 1000 Jahren zu finden, wie das Reisetheater in seiner Umschreibung schreibt. 400 Varianten dieses Märchens seien im Laufe der Zeit um die Welt zirkuliert, bevor die Gebrüder Grimm im Jahre 1812 dieses Märchen erstmals veröffentlichten.

Die Botschaft ist allen Märchen gemein: Die Gerechtigkeit wird siegen. Glaub an das Gute im Menschen, auch wenn es manchmal unmöglich erscheint. Gib nie auf, auch wenn du ungerecht behandelt wirst. Es gibt immer eine Lösung. Das war vor 200 Jahren so und dürfte auch in 100 Jahren noch so sein.



Aschenbrödel schuftete den ganzen Tag lang, doch Tauben halfen ihr beim Sortieren der Linsen (I.). Glücklich vereint sind Aschenbrödel und ihr Prinz ... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Bilder Louis Hensler